

IMPULSE

IMPULSE

2 | 2004

EXTRA-AUSGABE

ZUM 12. DEUTSCHEN
JUGENDHILFETAG



verantworten

erfahren

werden

12. Jugendhilfetag

Soziale Gerechtigkeit
ist kein Luxus 4

Kulturen des Aufwachsens 7

Bildung als Lebensaufgabe 8

Jung sein – in einer
alternden Gesellschaft 10

Selbstdarstellung

Das Ev. Jugendhilfezentrum
Godesheim stellt sich vor 12

Übersicht über
das Leistungsangebot 15

Projektbeschreibung

Exemplarisch:
Kriseninterventions- und
Diagnosezentrum KIDZ 16

Näherkstatt

„Go(desheim) for Job“
Eine Jobinitiative
des Godesheims 18

Impressum

Herausgeber

Evangelisches Jugendhilfezentrum
Godesheim
Waldstr. 23, 53177 Bonn-Bad Godesberg

Redaktionsteam: Klaus Graf,
Antje Martens, Rolf Wermund

V.i.S.d.P.: Klaus Graf

Tel. 02 28/38 27-0

Fax 02 28/38 27-116

amartens@ggmbh.de oder

rwormund@ggmbh.de

Gestaltung: kipconcept gmbh

Druck: Engelhardt, Neunkirchen

Fotos: Joker (Seite 12 bis 17)

weitere Fotos von der Redaktion

Spendenkonto

Evangelisches Jugendhilfezentrum
Godesheim

Commerzbank Bonn AG,

BLZ 380 400 07, Konto 30 30 111 01





leben lernen

An diesem Motto des 12. Deutschen Jugendhilfetages in Osnabrück orientieren sich auch die Inhalte dieser Extra-Ausgabe unseres News-Letters. Und auch die Farbigkeit, die fast schon programmatisch das Erscheinungsbild dieser Messe bestimmt, haben wir uns zum Vorbild genommen – nicht nur für die Gestaltung.

Die gesellschaftliche Situation wird schwieriger, die Bedingungen für Soziale Arbeit sind es schon längst. Aber den Grautönen, mit der die Zukunft überall gemalt wird, einen noch dunkleren hinzuzufügen, die Probleme um ein weiteres zu ergänzen, schafft keinen Ausweg. Im Gegenteil.

Unsere originäre Aufgabe ist es gerade, Lösungen und Perspektiven für Menschen – für Kinder und Jugendliche zu finden und anzubieten. Differenzierte Lösungen und qualifizierte Angebote, die aus der sozialen Sackgasse heraus führen. Und die das Leben in all seinen Facetten, in all seiner Individualität – seiner Vielfalt und Buntheit berücksichtigen. Auch deshalb erscheint IMPULSE dieses Mal als vierfarbige Ausgabe. Und um einige Seiten erweitert.

„spielen, wachsen, entwickeln, größer werden, bilden, stark machen ...“ ein bunter Begriffsreigen begleitet das Motto des Jugendhilfetages. Thematisch hat die Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe – AGJ – diese eher spielerisch eingesetzte Begrifflichkeit im Vorfeld auf vier Thesen konzentriert:

- Soziale Gerechtigkeit ist kein Luxus
- Kultur und Kulturen des Aufwachsens
- Bildung als Lebensaufgabe
- Jung sein in einer alternden Gesellschaft

Diese vier Schwerpunkte betrachten wir im Folgenden aus der Sicht und der täglichen Praxis unserer Arbeit – vier Aufsätze behandeln jeweils eines dieser Themen.

Auch das Godesheim stellt sich und seine Leistungsangebote am 2. bis 4. Juni während des 12. Jugendhilfetages in Osnabrück einem breiten Publikum vor. Dazu erscheint auf den Seiten 12 bis 15 ein Spezial mit einer Selbstdarstellung des Jugendhilfezentrums – und mit der Beschreibung des Projektes KIDZ auf den Seiten 16–17 ein exemplarisches Angebot des Godesheims.

Wir wollen mit unseren Beiträgen auffordern, die aktuelle Diskussion weiter zu führen. Über Kritik oder Anregungen freuen wir uns. Besuchen Sie uns auf unserem Stand 46 in Halle L zu einem persönlichen Gespräch. Oder zu einer intensiven Beratung über unser Leistungsangebot.

Die Redaktion



Soziale Gerechtigkeit



Abschied vom alten Sozialstaat – den Jugendhilfeeinrichtungen kommt eine verstärkte advokatorische Rolle für Kinder, Jugendliche und Familien auf regionaler und überregionaler Ebene zu.

Durch die anhaltende Krise des Wirtschafts- und Arbeitsmarktes ist unter anderem eines überdeutlich geworden: Der Glaube an die Finanzierbarkeit sozialer Probleme durch ein Wachstum des Sozialstaates war ganz offensichtlich ein Irrtum. Vorbei die Zeiten, in denen es allen immer besser ging. Vorbei die Zeiten, in denen alle mehr oder weniger stark von ungebrochenen Wachstumsprozessen profitierten. Die Schere der Einkommensentwicklung geht krass auseinander: der Reichtum vielerorts ebenso wie die Armut.



In der „Agenda 2010“ hat die Bundesregierung verschiedene Maßnahmen angekündigt, die aus der Krise herausführen sollen. Diese Maßnahmen konzentrieren sich sehr deutlich auf drastische Leistungskürzungen in den sozialen Sicherungssystemen, unter anderem:

- Kürzung der Dauer des Arbeitslosengeldes
- Faktische Abschaffung der Arbeitslosenhilfe
- Verschärfung der Zumutbarkeitsregelungen
- Weitere Absenkung des Rentenniveaus
- Weitere Reform des Gesundheitswesens

Substanz des Sozialstaates gefährdet

Vielen – allen voran der Opposition, verschiedenen Arbeitgeberverbänden und weiten Teilen der Medien – gehen diese Einschnitte noch nicht weit genug. Durch weniger Sozialstaat soll mehr Beschäftigung erreicht werden.

Führt der eingeschlagene Weg ans Ziel oder liegt dieser Politik schlicht eine falsche Krisendiagnose zu Grunde? Ist beispielsweise die anhaltende Massenarbeitslosigkeit die Folge fehlender Arbeitsbereitschaft oder die Folge fehlender Arbeits-

plätze? Auch wissenschaftliche Institute und die Beratergremien, bestehend aus namhaften Wirtschaftswissenschaftlern, scheinen in der Diagnose uneins.

Tatsache ist: Die geplanten und zum Teil bereits vollzogenen Einschnitte gefährden die Substanz des Sozialstaates. Diese Substanz besteht im Kern in organisierter Solidarität. Im Sozialstaat verwandelt sich der Schwache vom Objekt der Hilfsbereitschaft in ein Subjekt mit Rechtsansprüchen.

Zu Recht meint daher Bundestagspräsident Wolfgang Thierse: „Ich halte den Sozialstaat für die größte europäische Kulturleistung ... Der europäische Sozialstaat unterscheidet unseren Kontinent mehr als alle andere von anderen Kontinenten.“

Abbau sozialer Rechte

In diesem gesamten Kontext ändert sich auch die Rolle der Wohlfahrtsverbände ganz augenscheinlich. In den Debatten um die Kürzungen sozialer Leistungen wurden die Wohlfahrtsverbände als Subventionsempfänger bezeichnet. Dies ist schlicht falsch! Der Staat erfüllt die sozialen Rechtsansprüche seiner Bürger unter anderem, indem er die freie Wohlfahrtspflege dafür bezahlt, entsprechende



keit

ist kein Luxus

soziale Leistungen zu erbringen. Wenn diese Leistungen gekürzt werden, hat das mit Subventionsabbau nicht das Geringste zu tun. Es handelt sich vielmehr um den sukzessiven Abbau sozialer Rechte.

Wenn den Bürgern aber auf diese Weise de facto Rechtsansprüche genommen werden, dann muss soziale Arbeit künftig eine veränderte Rolle einnehmen. Soziale Arbeit muss sich stärker noch als bislang in politische Prozesse einschalten und ebenso Bürger und damit Leistungsberechtigte bei der Durchsetzung ihres Rechtsanspruches unterstützen.

Neben eine bestehende Umwelt- und Friedensbewegung müsste im Grunde eine Sozialbewegung treten. Im Blick auf die soziale Arbeit insgesamt müssten neben die Subjektivität, die gesellschaftlichen Strukturen treten innerhalb derer sich die Subjekte bewegen. Erst in der Verschränkung von Individuellem und Gesellschaftlichem, kommt soziale Arbeit heute zu ihrem Thema, denn mit Blick auf die Kinder und Jugendlichen gilt es doch schlicht festzuhalten: Kinder und Jugendliche sind die Zukunft unserer Gesellschaft; nicht zuletzt in wirtschaftlicher Hinsicht.

Neben Sozialpädagogik muss Sozialpolitik treten

Was heißt dies alles nun konkret für uns als Jugendhilfeeinrichtung?

Zunächst einmal: Uns nicht paralysieren zu lassen von der zunehmenden Ökonomisierung unserer eigenen Arbeit, sondern die Initiative zu ergreifen und da anzupacken, wo derzeit besonders große Probleme erkennbar sind:

Daher haben wir z.B. eine eigene Jobinitiative gegründet und selbst mit der schulischen und beruflichen Ausbildung von Jugendlichen begonnen, die am Arbeitsmarkt in Zukunft noch sehr viel weniger Chancen als bislang haben dürften. Zugleich aber bedeutet die aufgezeigte Entwicklung für uns: Neben Sozialpädagogik muss Sozialpolitik treten! Für uns heißt das z.B. ein verstärktes Engagement auf kommunalpolitischer Ebene: Daher sind wir seit kurzem im Jugendhilfeausschuss der Bundesstadt Bonn vertreten.

Dies muss aber ebenso ein verstärktes Engagement auf überregionaler Ebene bedeuten: Dazu gehören unsere jährlich stattfindenden Jugendhilfeforen mit weit überregionalem Bezug ebenso, wie unsere aktive Mitarbeit in verschiedenen regionalen wie auch überregionalen Facharbeits-

gruppen sowie dem Vorstand des Ev. Fachverbandes für Erzieherische Hilfen im Rheinland. Hier arbeiten wir an den erforderlichen fachlichen, politischen Entwicklungen und Positionierungen mit. Daher sei an dieser Stelle zumindest auszugsweise aus einem Positionspapier dieses Fachverbandes zitiert:

„Wenn jedes 7. Kind in NRW in Armut lebt, und Chancen- und Perspektivlosigkeit immer mehr das Aufwachsen dieser Kinder bestimmen, dann geht es für diese Familien auch um materielle Not. Arbeitslosigkeit der Eltern, Verschlechterung der





Soziale Gerechtigkeit ist kein Luxus

Wohnsituation, Instabilität von Familiensystemen gehen einher mit Gewalterfahrung. Kinder erleben, dass kein Notgroschen mehr angespart wird, und dass Familien sich verschulden, Geld für Freizeitaktivitäten nicht vorhanden, Ferienfahrten nicht möglich sind. Wir setzen uns anwaltlich für die Belange der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien ein. Wir unterstützen die Familien, damit sie ihre eigene Leistungsfähigkeit stärken können, mit Erziehungsberatung, Elternschulung, Betreuung der Kinder und Entlastung der Familiensysteme mit pädagogischen und therapeutischen Hilfen. Wir bieten unsere Angebote Wohnort nah an und entwickeln weitere Hilfeformen, die partizipativ und sozialräumlich ausgerichtet sind. Wir wissen: Gute Sozialpolitik ist die beste Kriminalprävention. Soziale Ausgrenzung, eine Nicht-Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand bedeutet für die Betroffenen Gewalt, Gewalt gegen sich und andere, Aggression gegen die Gesellschaft, gegen Fremde und Schwache.

Wir fordern: Allen jungen Menschen müssen Perspektiven für eine lebenswerte Zukunft geöffnet werden. Auch die Schwachen in unserer Gesellschaft müssen eine Chance für ihr Leben und ihre Zukunft haben.

Wir arbeiten daran, dass Menschen in unserer Gesellschaft keine soziale Ausgrenzung erfahren. Der Gefahr, dass einige Kinder und Jugendliche aus dem Blickfeld der Politiker, der

Kostenträger fallen, treten wir entgegen. Um diese Kinder zu stützen und ihnen eine Basis zur Integration in unsere Gesellschaft zu geben, entwickeln wir besondere Angebote, z. B. für Straßenkinder.“

Es fehlt eine Kultur des Aufwachsens

Kindheit wird heute gesellschaftlich determiniert von Medien, Marken, Werbung. Das Diktat der Markenturnschuhe beispielsweise spaltet ganze Schulklassen. Damit einhergehend sind die Leistungsanforderungen, denen sich viele Kinder heute ausgesetzt sehen, enorm. Nicht selten bestimmt schon bei 8–10-jährigen Kindern der Terminkalender den Tagesablauf. Jedes Kind hat aber das Recht, um seiner selbst willen geliebt zu werden, ohne Vorleistung, vollkommen vorbehaltlos.

Junge Menschen brauchen Schutz, Zuwendung, Anerkennung. Junge Menschen brauchen Orientierung, wollen ernst genommen werden, wollen sich erproben in ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten, brauchen Anregungen. Sie brauchen Erwachsene, die ihnen zuhören, die für sie da sind, die ihnen Raum geben, aber auch Grenzen setzen. Grenzen und Normen, die im Aushandlungsprozess miteinander vereinbart und nicht als unverrückbar gesetzt werden. Kinder brauchen Freiräume und „Wildnis“, sie brauchen Spielräume in der Natur, um sich neugierig und kreativ erproben zu können.

Eltern haben das Recht auf Hilfen in der Erziehung

Im Zentrum unseres Handelns steht die Familie. Erziehung in der Jugendhilfe ist heute immer ein Kooperationsprozess zwischen Eltern, Kindern und pädagogischen Fachkräften. Eltern werden in unseren Hilfeangeboten unterstützt, die Erziehung ihrer Kinder eigenverantwortlich wahrzunehmen.

Akzeptanz und Selbstbestimmung statt Bevormundung und Fürsorge

Die pädagogischen Fachkräfte in den Einrichtungen unseres Fachverbandes verstehen sich bei alledem als Partner und Wegbegleiter der Familien auf der Suche nach ihrem Weg inmitten dieser Gesellschaft.

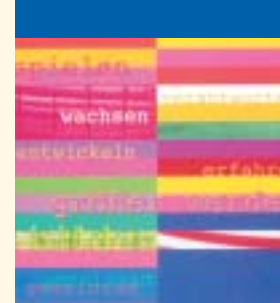
Klaus Graf

Leiter des Ev. Jugendhilfeszentrums
Godesheim

Vorsitzender des Ev. Fachverbandes
für Erzieherische Hilfen im Rheinland

Kulturen

des Aufwachsens



Das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen wird aufgrund veränderter familiärer Rahmenbedingungen immer stärker durch öffentliche Sozialisationsleistungen geprägt.

Tagesfamilie, Kindergarten, Hort, Schule, die Cliques der Gleichaltrigen, Medien- und Konsumwelten sind Beispiele, die die Pluralisierung der kindlichen und jugendlichen Lebenswelt deutlich machen. Da Kinder heute viele Erzieher haben, werden die in der Familie vermittelten Werte, Normen und Lebensstile früh mit anderen verglichen und hinterfragt.

Im 11. Kinder- und Jugendbericht finden die objektiven Lebenslagen Heranwachsender besondere Berücksichtigung. Komplexität und Potentiale wachsender Anforderungen werden im Verhältnis zu den tatsächlichen Möglichkeiten und den erlernten Bewältigungsformen betrachtet.

Als Kernelemente der Lebenslagen junger Menschen werden beschrieben:

- Lebenslagen und demographischer Wandel
- Bedeutung sozialer Nahräume
- Sozioökonomische Lebenslagen
- Bildungschancen und Herausforderungen an Bildung
- Ausbildung und Arbeit
- Kulturelle Vielfalt und Praxis
- Die Teilhabe und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen
- Migration und Mobilität
- Körperlich, geistiges und soziales Wohlbefinden sowie
- Öffentliche Aufmerksamkeiten (Delinquenz, Gewalt, Rechts extremismus)

Viele Familien können die zunehmend komplexen Sozialisationsaufgaben und Erziehungsleistungen nicht alleine bewältigen. Sie brauchen die Unterstützungsangebote der Kinder- und Jugendhilfe. Entscheidend ist, dass sich die Angebote, bedarfs-, bedürfnis- und dienstleistungsorientiert, an den Lebenslagen der Heranwachsenden und Familien anlehnen.

Dies bedarf einer sozialen Infrastruktur, die politisch gestaltet und gesichert wird und in der sich eine Kultur des Aufwachsens selbstverständlich etablieren kann. Eine Kultur, in der für alle Heranwachsenden gleiche Chancen gelten, unabhängig davon, wo sie leben, unabhängig von Geschlecht und Religion, unabhängig vom sozialen, ökonomischen oder kulturellen Hintergrund ihrer Familien.



Rolf Wermund

Ev. Jugendhilfezentrum Godesheim
Öffentlichkeitsarbeit

Bildung

als Lebens



Die Bildungsdebatte nimmt heutzutage einen deutlich höheren Stellenwert ein als früher. Kinder bleiben länger in Institutionen der Erziehung und die zunehmende Komplexität der gesellschaftlichen Verhältnisse erfordert einen Wandel von Lebensbedingungen und Bewältigungsstrategien.

Erziehungs- und Bildungsinstitutionen haben daher eine besondere Verantwortung, die Lernbedingungen und Bildungsinhalte speziell an die zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben der Kinder und Jugendlichen anzupassen. Sie strukturieren in besonderem Maße den Alltag von Kindern und Jugendlichen und legen den Grundstein auch zur Vermittlung sozialer Kompetenzen.

Daher fordert der 11. Kinder- und Jugendbericht: „... öffentliche Verantwortung für die Entwicklung und Erziehung junger Menschen verlangt, dass **alle** Kinder und Jugendlichen die Chance erhalten, durch Bildung diejenige Selbständigkeit zu erreichen und diejenigen Kompetenzen zu erwerben, die zur Lebensbewältigung heute erforderlich sind.“ Die Experten fordern den Staat auf, „... auch unter den Bedingungen neuer Formen sozialer Ungleichheit Chancengleichheit für **alle** Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten, damit sie den Herausforderungen einer lern-



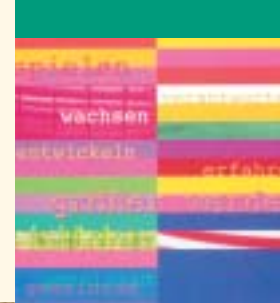
den Gesellschaft gewachsen sind“.

Auf den ersten Blick verbindet sich mit dem Begriff Bildung – schulische Bildung, berufliche Ausbildung, Kurse in der Volkshochschule, Studium, Literatur ...

Bei näherer Betrachtung, wird deutlich, dass es neben Schule und Beruf viele Felder gibt, die uns bilden und weiterbilden. Und, dass es nicht nur um den Erwerb von Allgemein- und Spezialwissen geht. Dass wir nicht nur Mathematik können und wissen müssen, wie man ‚Rhythmus‘ schreibt... Bildung und Lernen sind ein langer, im besten Fall ein lebenslanger Prozess.

In den letzten Jahren ist ein Wandel in unserer Gesellschaft zu beobachten. Reformen der Renten, des Gesundheitswesens – Diskussionen um die Zukunft der Arbeitsmärkte, des Finanzwesens bilden die Hauptthemen der aktuellen Politik. Noch ist nicht deutlich, wohin die Veränderungen führen. Aber den Menschen in unserer Gesellschaft, werden immer größere Kompetenzen abverlangt. Ein flexibles Reagieren auf sich verändernde Bedingungen, die Fähigkeit, mit Ungewissheit umzugehen, die Übernahme individueller Verantwortung wird mehr denn je erforderlich. Dazu sind Intelligenz, Neugier, Mobilität, konstruktives Problemlösen, Lernen wollen und können, soziale

aufgabe



Kompetenz und Kreativität gefragt. All dies zweifelsohne komplexe Kompetenzen, gleichzeitig aber auch Grundstock einer individuellen Lebensführung und eines sozialen Zusammenlebens.

Bildung, als Voraussetzung, um sich in der Welt zurecht zu finden. Es geht um die Fähigkeit, ein selbst bestimmtes Leben zu führen, sich auseinandersetzen zu können. Auseinandersetzen mit den Anforderungen, die das Leben an uns stellt und diese eben auch zu bewältigen.

Diese Kompetenzen erwerben wir nicht allein in formalen Bildungsstätten wie Schule, Hochschule oder Berufsausbildungsstätte, sondern auch an so genannten nicht-formellen und informellen Bildungsorten.

Formen organisierter Bildung und Erziehung, die generell freiwillig sind und Angebotscharakter haben, sind nicht-formelle Bildungsangebote. In der Familie, in Peer Groups, auf dem Schulhof, im Gespräch mit Nachbarn und Freunden, in der Freizeit findet informelle Bildung statt. Diese ist ungeplant, vollzieht sich im Alltag oder ist dort eben nicht verfügbar.

Erst das Zusammenspiel dieser drei Bildungsformen sichert die Chance eines umfassenden Bildungserwerbs, den Schule alleine nicht leisten kann. Ein solches Bildungsverständnis geht davon aus, dass Bildung an vielen Orten erworben werden kann – im Besonderen in der Begegnung mit Menschen.

Die Handlungsfelder im Bereich der Hilfen zur Erziehung sind sehr vielfältig. Begegnung aber ist überall, im niedrigschwelligen ambulanten Angebot ebenso wie in der vollstationären intensivpädagogischen Hilfe.

Kinder, Jugendliche und ihre Familien sind in stetem Kontakt mit ihrem Umfeld. Es findet ständig ‚Begegnung‘ statt. Sei es in der Wohngruppe, der Schule, der Ausbildung, sei es in offiziellen, oft zukunftsweisenden Gesprächen oder im Gespräch am Abendbrottisch. Die Möglichkeiten der Bildungspotentiale sind dementsprechend vielfältig und deutlich

wird, welche Verantwortung die Institutionen und die dort tätigen MitarbeiterInnen übernehmen müssen.

Es gilt, gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen und Familien ihre Strategien der Lebensführung und Lebensbewältigung zu reflektieren und nach anderen und neuen Ansatzpunkten für einen gelingenden Alltag zu suchen. Dafür müssen Kompetenzen der Alltags- und Lebensbewältigung vermittelt werden. Es gilt, die Hilfeadressaten zur Selbstbildung anzuregen durch ein ausreichendes Vorhalten von Gelegenheiten für eigenaktives Lernen. Die Bildungslandschaft braucht eine große Vielfalt und darf nicht auf Schule beschränkt sein. Nicht zuletzt gilt es, sich an einem demokratischen Leitbild zu orientieren und dazu gehört, Kinder und Jugendliche zur Mitgestaltung anzuregen, sie partizipieren zu lassen und ihnen mit Offenheit zu begegnen.

Stefanie Lenger

Ev. Jugendhilfezentrum Godesheim
Stellvertretende Einrichtungsleiterin

Jung sein

in

Die Geburtenentwicklung und die Veränderung in der Lebenserwartung führen dazu, dass sich das Verhältnis von jung und alt in den nächsten Jahren umkehren wird.

Heute ist 21 % der Bevölkerung jünger als 20 Jahre und 16 % älter als 65 Jahre. Im Jahre 2020 werden nur noch 17 % jünger als 20, aber 22 % älter als 65 Jahre sein. Diskussionen um den „überholten“ Generationenvertrag, Debatten um eine notwendige Reform der Sozialversicherungssysteme, um eine Modernisierung des Sozialstaats und eine politische Gestaltung und Sicherung der sozialen Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und ihre Familien sind aktuell.

„Die Bedingungen des Aufwachsens in dieser Welt verlangen ein Ineingreifen von privater und öffentlicher Verantwortung. Niemand ist heute für sein Schicksal allein verantwortlich und niemand kann den Staat und die Gesellschaft für sein Schicksal allein verantwortlich machen. Staat und Gesellschaft müssen die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen so gestalten, dass die Eltern und die jungen Menschen für sich selbst und füreinander Verantwortung tragen können.“

„Junge Menschen und ihre Familien sind auf eine soziale Infrastruktur angewiesen, die an ihren Bedürfnissen und Unterstützungsbedarfen ansetzt und die Kinder und Jugendliche als den zentralen Faktor einer gesellschaftlichen Zukunft begreift... Die



Herstellung und Sicherung einer solchen Infrastruktur erfordert eine Jugendhilfe, die ihrem zentralen Auftrag der Vertretung aller Kinder und Jugendlichen gerecht wird und die damit allgemeine Jugendpolitik ist. Eine Politik, die nicht mehr von einer gleichsam naturwüchsigen voraussetzungslosen Erziehung der Kinder in der Familie ausgehen kann, sondern dass sie die Voraussetzungen für die familiäre Erziehung durch Förderung und Unterstützungsleistung erst schaffen muss...“

(11. Kinder- und Jugendbericht)

Betrachten wir kritisch unseren Alltag in einer Einrichtung der Erziehungshilfe, in der viele Hilfen aus einer Hand angeboten werden, so stellt sich stetig die Frage nach Erfüllungs- und Verbesserungspotential. Wie vermitteln wir den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen, dass sich **leben lernen** lohnt, trotz demographischer Verschiebung, trotz hoher Arbeitslosigkeit gerade unter unseren Jugendlichen, trotz unzulänglicher Rahmenbedingungen, trotz ...?

Es gibt viele Bereiche, die von politischen Entscheidungen und Gesellschaftsbewegungen abhängig sind. Wählen wir als Beispiel das Stichwort „Chancengleichheit“ und betrachten gleichzeitig die sehr unterschiedlichen Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen, so ist nicht zu deuten, dass es objektiv soziale Unterschiede gibt.

In welchem Milieu, in welcher Kultur wachsen sie auf? Welche Normen und Werte werden ihnen wie vermittelt? Wie sehen ihre Lebens- und Lernbedingungen aus? All dies prägt nicht nur die subjektive Einstellung der Kinder und Jugendlichen zu ihrem Leben, sondern gleichzeitig die ihnen eigenen Handlungsoptionen.

Als MitarbeiterInnen einer Erziehungshilfeeinrichtung haben wir gelernt, die Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen differenziert zu betrachten, richten den Fokus auf ihre Sozialisation, auf erworbene Reaktions-, Handlungs- und Bewältigungsmuster, auf vorhandene Ressourcen. Mit Blick auf **leben lernen** richten wir



einer alternden Gesellschaft

unser Augenmerk gleichzeitig auf die notwendige Nachsozialisation, um die Persönlichkeit des Kindes/Jugendlichen zu stärken, Selbstständigkeit zu fördern, individuelle und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. **Leben lernen** als spannende Herausforderung an uns, die wir den Blick der Kinder und Jugendlichen im täglichen Miteinander sensibilisieren und schulen können. Rahmenbedingung war das Wort, das ich eingangs mit dem Attribut unzulänglich belegt habe. Keine Frage, ... es wäre weitaus angenehmer, wenn Kinder und Jugendliche optimale Rahmenbedingungen des Aufwachsens und der Teilhabe vorfänden, mit denen sich **leben lernen** angenehm gestaltet. Doch das Leben hält nicht immer optimale Bedingungen parat. Entscheidend ist, was wir in unserem Alltag, den wir – unabhängig von politisch zu entscheidenden Rahmenbedingungen – gestalten, verändern können. Wie können wir unsere Kinder und Jugendlichen teilhaben lassen, ihr Augenmerk auf ihren heutigen und künftigen gesellschaftlichen Beitrag lenken? Wo können wir ihnen durch heute gelebte Praxis zeigen, dass es sich lohnt anzupacken, dass es sich lohnt, sich mit Dingen auseinanderzusetzen, dass es sich lohnt mitzusprechen, mitzugestalten, dass es sich lohnt, am Heute zu **lernen**, um im Morgen zu **leben**?

Kleine Beispiele mögen Gestaltungs-ideen in unserem Arbeitsfeld reifen lassen:

- Zeige ich „meinem Kind“ **heute** den Umgang mit Messer, Gabel, Schere, Licht in tradierter Weise, so lernt es nicht nur, sich zu schützen, sondern gleichzeitig gesellschaftlich zu bestehen.
- Ist es für mich **heute** selbstverständlich, „mein Kind“ in wesentliche, den Alltag bestimmende Fragen einzubeziehen, so lernt es spielend, wesentliche den Alltag bestimmende Antworten zu entwickeln und diese in der Zukunft herzuleiten.
- Gebe ich „meinem Kind“ **heute** Orientierung durch Vorbildfunktion, lebe ich **heute** was ich „meinem Kind“ für die Zukunft wünsche, so wird es in seiner Zukunft eine Lebenshaltung verinnerlicht haben, die **leben lernen** nicht als Mittel zum Zweck, sondern als Erweiterung von Kompetenzen und Handlungsoptionen begreift und darüber hinaus Zukunft spannend und lebenswert macht.

In Zeiten leerer Kassen sind die Rahmenbedingungen für Kinder aus sozial schwachen Familien ungleich schlechter. Betrachtet man die Anforderungen, die an die Kinder – und Jugendhilfe gestellt werden, die, unter schlechten Rahmenbedingungen öffentliche Verantwortung in der Erziehung der Jugendlichen („unser aller Zukunft“) übernehmen soll, wundert es nicht, dass vieles nur formal, nicht aber inhaltlich gestaltet werden kann.

Nun wäre es einfach, den Kopf in den Sand zu stecken und zu sagen, dass wir nur so gut sein können, wie der uns zur Verfügung gestellte Rahmen. Aber auch wir können aktiv die Vorzeichen verändern, damit Kinder- und Jugendhilfe ihrer öffentlichen Verantwortung nicht allein formal, sondern inhaltlich gerecht wird.

Spontan fällt mir Milambo ein. Milambo, der 14-jährig mit Schleppern aus Simbabwe kam, dessen Eltern ermordet wurden, weil sie in der Opposition politisch aktiv waren. Milambo, der wochenlang geflohen war, der allein und hungrig in Bonn ankam, wenige Brocken Englisch sprach, für den alles fremd war. Mit seinem Schicksal ist Milambo kein Einzelfall, denn immer wieder kommen unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Bonn. Wir hätten den Kopf in den Sand stecken können...

Haben wir aber nicht, sondern aktiv die Vorzeichen verändert. Mit der Gründung einer **multikulturellen Wohngruppe** haben wir für Jungen wie Milambo einen Rahmen geschaffen, in dem ihre besonderen Lebenssituationen, ihre Herkunft und kulturellen Hintergründe in der Arbeit berücksichtigt werden, damit die schwierige Integration in eine fremden Kultur gelingt.

Dinge wie diese sind es, die motivieren, die deutlich machen, dass wir als Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe Rahmenbedingungen für Heranwachsende schaffen können, mit denen sich Leben lernen lohnt.

Antje Martens

Ev. Jugendhilfezentrum Godesheim
Qualitätsmanagement,
Organisationsentwicklung



Das Evangelische Jugendhilfezentrum Godesheim

Seit fast 120 Jahren verbinden wir im Evangelischen Jugendhilfezentrum Godesheim grundlegende Prinzipien evangelischer Diakonie mit der je zeitgemäßen fachlichen Theorie und Praxis sozialer Arbeit zu sinnvollen Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien. Ein Blick in die bewegte Geschichte unserer Institution zeigt, wie es immer wieder gelungen ist, innovative und kreative Antworten auf die Not von Kindern, Jugendlichen und Familien zu finden. So begreifen wir denn auch die aktuelle soziale Lage, mit ihren tiefgreifenden sozialpolitischen Einschnitten als Herausforderung. Im Zeitalter leerer öffentlicher Kassen soll die Einführung marktwirtschaftlicher Strukturen als eine Art universelles Allheilmittel dienen. Wir erleben gegenwärtig eine bislang beispiellose Ökonomisierung sozialer Qualität. Wir wissen jedoch darum, dass niemand mit der Einführung solcher Schlagworte und Leitlinien wie „Produkt“, „Output“, „Leistung“ alleine, den betroffenen Menschen gerecht werden kann.

In der Mitte all unserer Hilfen steht als ethisches wie fachliches Grundprinzip die Sicht des Menschen als ein dialogisches Wesen. Menschliche Entwicklung, menschliches Wachstum, wie auch die Heilung traumatisierender Erfahrungen bedarf neben allem fachlichen Können vor allem der lebendigen Begegnung, der gelingenden Beziehungsgestaltung, sie bedarf der unbedingten Achtung des Anderen. In religiöser Sprache ausgedrückt stehen wir an dieser Stelle vor der Würde des einzelnen Menschen.

Würde ist dabei durchaus anders als der vielzitierte und von der Pädagogik eingeforderte Begriff der Werte zu verstehen. Werte messen Men-

schen den Dingen oder auch anderen Menschen bei. Würde leitet sich theologisch ab aus der Gottesebenbildlichkeit des Menschen.

Der französische Philosoph E. Levinas hat den Grund aller Ethik nicht in der eigenen Person gesehen, die sich zu einer moralischen Tat entschließt, sondern es ist direkt „der Andere“, von dem der moralische Impuls ausgeht, der mich angeht, mich an-spricht, es geht um die unmittelbare Begegnung mit dem Anderen als einzigartigem Menschen.

Martin Buber, der jüdische Religionsphilosoph und große Pädagoge, hat solch dialogisches Denken auch für die Pädagogik fruchtbar gemacht.

»Am Du wird der Mensch zum Ich« »Beziehung erzieht«

Diese programmatischen Sätze von Martin Buber stellen den entscheidenden Kern unserer Arbeit dar. Sie bilden die Grundlage für das Handeln aller unserer MitarbeiterInnen. Wer in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation diesen Kern überhaupt ermöglichen und in der Folge schützen will, der muss sich nicht nur fachlicher Standards auf der Höhe der Zeit, sondern auch effizienter betriebswirtschaftlicher und organisatorischer Strukturen bedienen. So betrachten wir denn auch den fachlich-inhaltlichen Wettbewerb in aller erster Linie als eine Chance, um für Kinder, Jugendliche und ihre Familien in dieser Gesellschaft die bestmöglichen Voraussetzungen zu schaffen.





Die Gründung der Gemeinnützigen Godesberger Gesellschaft für Diakonische Einrichtungen mbH als Trägergesellschaft des Ev. Jugendhilfezentrums Godesheim im Juni 1996 war eine offensive Reaktion des Ev. Vereins für Diakonie, der heutigen Julius Axenfeld Stiftung, auf die beschriebene Situation. Die Geschäftsführung der Trägergesellschaft und die Leitung des Ev. Jugendhilfezentrums kooperieren eng im Sinne der genannten Zielsetzungen.

Der Name „Godesheim“ erweist sich bei näherer Betrachtung insofern als irritierend, als diese Bezeichnung suggeriert, es handele sich um eine lokale Heimeinrichtung. Tatsächlich verbirgt sich hinter dem Godesheim ein moderner, fachlich und regional weit verzweigter Jugendhilfeverbund. Den Namen „Godesheim“ behalten wir aus Gründen der Tradition bei.

Wichtig zu sehen sind in diesem Zusammenhang auch die in den letzten Jahren erfolgten Gründungen eigener Trägergesellschaften im Bereich der Tageseinrichtungen sowie der Behindertenhilfe. Im Verbund mit diesen beiden Gesellschaften bildet das Godesheim fachlich – inhaltlich ein weiteres Spektrum im Bereich der Jugend- und Behindertenhilfe ab.

Das Ev. Jugendhilfezentrum Godesheim versteht sich demgemäß auch als modernes soziales Dienstleistungs- und Serviceunternehmen, das erzieherische Hilfen auf der Basis der §§ 27 ff SGB VIII erbringt.

Dabei findet das dargestellte Selbstverständnis und die damit verbundenen Werte nicht nur im Hinblick auf unser Verhältnis zu den von uns betreuten Kindern, Jugendlichen und ihren Familien Anwendung, sondern auch im Hinblick auf das Verhältnis zu unseren MitarbeiterInnen und externen FachkollegInnen insbesondere der öffentlichen Träger der Jugendhilfe.

Die primäre Zielsetzung der Einrichtung besteht darin, dem betroffenen Kind/Jugendlichen im Kontext seines familiären Bezugssystems bedarfsgerechte, anpassungsfähige und lebensweltorientierte Hilfen zur Erziehung bereitzustellen. Familienunterstützende Maßnahmen (ambulante Hilfeformen) stehen dabei ebenso zur Verfügung wie familienergänzende und -ersetzende Hilfen (teilstationäre und stationäre Hilfeformen) sowie lebensfeldaufbauende Angebote (Verselbstständigungsformen).

Hilfen aus einer Hand

Gemeinsam mit einem hoch differenzierten Inobhutnahme- und Clearingsystem, einschließlich verschiedenster Krisendienste und telefonischer Notrufe sowie einem eigenen Schul- und Ausbildungssystem setzen sich diese Hilfeformen zu unserem Gesamtkonzept der Hilfen aus einer Hand zusammen, das weitere unnötige Beziehungsabbrüche zu vermeiden sucht. Derzeit leistet das Ev. Jugendhilfezentrum Godesheim mit seinen pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ca. 300–350 Hilfen, die sich an den jeweiligen Lebenslagen der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien orientieren.

Die Einrichtung verfügt dabei zurzeit über 183 vollstationäre und 30 teilstationäre Plätze. Hinzu kommen laufend ca. 100 ambulante Betreuungen für Kinder, Jugendliche und Familien sowie ein mobiles Betreuungsangebot in verschiedenen Bonner Stadtteilen. Seit dem Jahre 1989 nimmt das Evangelische Jugendhilfezentrum Godesheim für die Bundesstadt Bonn und für einige umliegende Kommunen die Pflichtaufgaben der Inobhutnahme nach §§ 42, 43 KJHG wahr.

Hierzu gehören unter anderem eine Notschlafstelle, eine Zufluchtstätte für Mädchen nach Gewalterfahrungen und ein Kriseninterventionszentrum (KIDZ) in dem auch fakultativ freiheitsentziehende Maßnahmen im Haus durchgeführt werden können.

Auf dem Gelände der Stammeinrichtung – dem Evangelischen Jugendhilfezentrum Godesheim – wurde ein heilpädagogisch und therapeutisch orientiertes Zentrum für die Umsetzung intensivpädagogischer Maßnahmen geschaffen. Hier leben heute 68 Kinder und Jugendliche in vollstationärer Betreuung. Darüber hinaus ist auf dem Stammgelände eine heilpädagogische Tagesgruppe angesiedelt. Mit der in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen städtischen Sonderschule für Erziehungshilfe wurde eine kooperative Modellschule zur Beschulung der Kinder und Jugendlichen entwickelt. Aufgrund der wachsenden und sich verändernden Bedarfssituation wurde – in enger Abstimmung mit der kommunalen Jugendhilfeplanung – in den letzten zehn Jahren insgesamt 16 voll- bzw.



teilstationäre Außenwohngruppen im Köln/Bonner Raum ins Leben gerufen. Speziell für die Stadt Bonn werden derzeit in Anlehnung an eine sozialräumliche Grundkonzeption Jugendhilfebüros zur Umsetzung ambulanter und präventiver Hilfeformen in verschiedenen Stadtteilen vorbereitet. Ebenso entstand ein weiteres schulisches Kooperationsprojekt im Bonner Zentrum.

Qualifizierungsmaßnahmen verstärkt

Aufgrund der immer problematischer werdenden beruflichen Perspektiven für Jugendliche aus erzieherischen Hilfen, arbeiten wir derzeit unter anderem sehr stark an dem weiteren Ausbau unserer Qualifizierungs- und Beschäftigungshilfen für Jugendliche. Hier sind bereits eigene Ausbildungsmöglichkeiten in verschiedenen Berufsfeldern entstanden. Wir orientieren uns bei der Entwicklung unserer Angebote an den konkreten Lebenswelten, betrachten die Lebenslagen der Hilfeadressaten. In diesem Zusammenhang sind auch präventive und sozialräumlich bezogene Angebote wie etwa die mobile Jugendarbeit sowie Schul- und Ausbildungsprojekte entwickelt worden. Damit erfolgt insgesamt eine Orientierung an den so genannten Strukturmaximen erzieherischer Hilfen, wie sie u. a. in den Bundesjugendberichten der vergangenen Jahre Schritt für Schritt dargestellt worden sind.

Grundlegendes Ziel der Unterbringung von Kindern und Jugendlichen

ist die Entlastung der Heranwachsenden und der Herkunftsfamilie, wobei möglichst eine spätere Rückführung angestrebt wird. Sollte eine Rückführung nicht möglich sein, bestehen vielfältige Möglichkeiten, dem Kind/dem Jugendlichen „Heimat“ zu werden und dabei all die notwendige Geborgenheit und Liebe zu vermitteln. Sofern ein längerer Verbleib in der Fremderziehung erforderlich ist, streben wir eine Unterbringung in einer unserer dezentralen, lebensweltorientierten Außenwohngruppen bzw. familienanalogen Wohnformen an. Bei sehr jungen Kindern wird ggf. die Vermittlung in eine Pflege- oder Adoptivfamilie eingeleitet. Ältere Jugendliche oder junge Volljährige werden von uns auf den Aufbau eines eigenständigen Lebensumfelds vorbereitet.

Einen inhaltlichen Schwerpunkt im Bereich der stationären erzieherischen Hilfen setzen wir seit einigen Jahren in sehr unterschiedlichen intensivpädagogischen Angeboten. Hier muss phasenweise beim einzelnen Kind/Jugendlichen die oben genannte Zielsetzung unmittelbarer Beziehungsaufnahme zugunsten verhaltensmodifizierender Ansätze zurücktreten.

Familie im Mittelpunkt

Im Zentrum aller erzieherischen Hilfen hat nach unserer Auffassung die Familie zu stehen. Daher sehen wir unsere Arbeit primär als eine familienunterstützende bzw. familiener-

gänzende Tätigkeit. Selbst wenn das Kind, der Jugendliche in einem anderen Umfeld lebt, so bleibt doch der emotionale Bezugspunkt in der Regel die Herkunftsfamilie. Diese gilt es so weit wie möglich zu unterstützen und im positiven Sinne zu fördern. Dem dienen insbesondere verschiedene Methoden der Eltern- und Familienarbeit.

Die dargestellten erzieherischen Hilfen werden von fachlich qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erbracht, deren kontinuierliche Fortbildung und Qualifizierung durch entsprechende interne und externe Veranstaltungen sichergestellt werden. Dabei sind wir unter anderem kontinuierlich und systematisch von einer externen Organisationsberatung begleitet worden. Wir verstehen uns als lernende und in diesem Sinne auch als fehlerfreundliche Organisation.

Seit einigen Jahren betten wir unsere gesamten Tätigkeiten in eine systematische Qualitätsentwicklung basierend auf den Kernprinzipien des Total Quality Management (TQM) ein. Ziel der Qualitätsentwicklung innerhalb unserer Einrichtung ist es, das Erreichen der dargestellten Qualitätsziele und Qualitätsstandards sicherzustellen, diese kontinuierlich weiterzuentwickeln und an Veränderungen im Bedingungsgefüge erzieherischer Hilfen anzupassen. Dieses Ziel wollen wir durch die Anwendung von Methoden der European Foundation for Quality Management (EFQM) erreichen.

EVANGELISCHES JUGENDHILFEZENTRUM GODESHEIM

Stationäre Angebote	Teilstationäre Angebote	Ambulante Angebote	Inobhutnahme/ Clearing
Intensivangebote	Intensivangebote	Intensivangebote	Intensivangebote
<ul style="list-style-type: none"> ■ Heilpädagogische Intensivgruppen Mädchen und Jungen ■ Intensivpädagogische Wohngruppen Mädchen und Jungen ■ Reintegrationsgruppen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Heilpädagogisch therapeutische Tagesgruppe 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Familie im Mittelpunkt ■ FamilienIntensivTraining ■ Novum ■ eXtreme 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kriseninterventions- und Diagnosezentrum
Regelangebote	Regelangebote	Regelangebote	weitere Angebote
<ul style="list-style-type: none"> ■ Wohngruppe Mädchen ■ Wohngruppen Koedukativ ■ Außenwohngruppe ■ Multikulturelle Wohngruppe ■ Verselbstständigungsgruppen ■ Wohngruppen für Jugendliche mit Schwerpunkt Verselbstständigung ■ Intensiv Betreutes Wohnen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Tagesgruppen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Sozialpädagogische Familienhilfe ■ Intensive sozialpäd. Einzelbetreuung ■ Erziehungsbeistandschaft ■ Nachbetreuung ■ Betreuungsweisung ■ Ambulantes Clearing ■ Novum 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Jugendschutzstellenarbeit ■ Streetwork ■ Zuflucht für Mädchen u. Jungen ■ Notschlafstelle

SONDERBEREICHE

Krisendienste	Familienanaloge Wohnformen	Schule und Schulprojekte
<ul style="list-style-type: none"> ■ Jugendhilfebereitschaft der Stadt Bonn ■ Mädchennotruf ■ Krisenintervention KIDZ Erziehungsstellen ■ Psychologischer Dienst ■ Kinder- und jugendpsychiatrischer Dienst 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften ■ Familiengruppen ■ Projektstellen; 	<ul style="list-style-type: none"> ■ BeGo Kooperation Jugendhilfe/ Schule ■ Pego Kooperation Jugendhilfe/ Schule
weitere Projekte	Sozialraumprojekte	Berufsplanung und -förderung
<ul style="list-style-type: none"> ■ Erlebnispädagogische Maßnahmen ■ Pädagogisches Reiten ■ Kunstwerkstatt 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Pilotprojekt Bonn Nord ■ Mobile Jugendarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Textilwerkstatt ■ Holzwerkstatt ■ Metallwerkstatt ■ professionelle Berufsplanung

Kooperative Partnerschaft

Wir sehen uns prinzipiell als Partner der unterschiedlichsten Dienste öffentlicher wie freier Träger der Jugendhilfe, der Schulen, der Kinder- und Jugendpsychiatrien sowie anderer Dienste der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Im Sinne bestmöglicher Ergebnisse für die uns anvertrauten Menschen, streben wir eine funktio-

nierende Zusammenarbeit und – wo immer sinnvoll und möglich – eine strukturelle Kooperation an.

Als Basis unseres fachlichen Handelns verstehen wir das Hilfeplanverfahren gem. § 36 KJHG. Unter Beteiligung und Einbeziehung der betroffenen Menschen setzen wir die grundsätzli-

chen Zielsetzungen des Hilfeplans mittels einer strukturierten Erziehungsplanung / Maßnahmenplanung um. Der Prozess der Zielerreichung wird dabei regelmäßig überprüft, dokumentiert und der aktuellen Bedarfslage des Kindes, Jugendlichen oder der Familie angepasst.



KIDZ – ein exemplarisches Angebot

EXEMPLARISCHES ANGEBOT

Das Ev. Jugendhilfezentrum Godesheim eröffnete am 1. Januar 2003 mit „KIDZ“ ein Krisen-, Interventions- und Diagnosezentrum, das räumlich betrachtet in der Mitte unseres intensivpädagogischen Zentrums liegt.

Nicht nur räumlich betrachtet ..., denn KIDZ ist unsere Antwort auf mehrjährige Erfahrung im intensivpädagogischen Bereich. Erfahrung, die uns lehrte, dass professionelle Hilfe für Kinder und Jugendliche mit „besonderen Schwierigkeiten“ einen eigenen Zugang braucht. Und ..., dass Angebote wie die klassische Jugendschutzstelle oder Intensivgruppen alleine nicht ausreichen.

„Lehrjahre sind keine Herrenjahre“ ...

Dies lässt sich zweifelsohne auch auf unsere Arbeit im intensivpädagogischen Bereich übertragen. Die Aufnahmeanfragen für diesen Bereich stellten sich im Laufe der Zeit immer komplexer dar. Anfragen für Heranwachsende mit hohem Aggressionspotential, psychischen oder psychiatrischen Krankheitsbildern, für Jugendliche, die polizeilich auffällig, die drogengebrauchend waren, für Jugendliche, die sich selbst oder Fremde gefährdeten ... Aufnahmeanfragen für „besonders schwierige

Kids“, jene, die Systeme sprengen, die zu Grenzfällen zwischen Jugendhilfe, Justiz und Kinder- und Jugendpsychiatrie werden, jene, die es verstehen, professionelle Erwachsene handlungsunfähig zu machen.

Für diese Kinder und Jugendliche haben wir – in enger Kooperation mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie, intensivpädagogischen, psychologischen und schulischen Fachkräften – das Kriseninterventions- und Diagnosezentrum entwickelt, mit dem Ziel, Lebensperspektiven für und mit so genannten „Systemsprengern“ zu erarbeiten.

In KIDZ gilt es, den veränderten Anforderungen im Bereich der Jugendhilfe gerecht zu werden, den Heranwachsenden Orientierung und Rahmen durch handlungsfähige Erwachsene zu bieten. Mit den beschriebenen Kindern und Jugendlichen wirksam zu arbeiten, bedeutet für uns, verbindliche Formen der Pädagogik zu installieren. Wir haben gelernt, dass dies eines gruppalen Rahmens bedarf, der sich durch eine strukturierte Tagesplanung, durch einfache Regeln und strukturierte Freizeit auszeichnet. Ein multiprofessionelles Team – Erzieher, HeilpädagogInnen, SozialarbeiterInnen, -pädagogInnen, PsychologInnen – ist im KIDZ in hoher Personaldichte in ei-

nem Drei-Schichtsystem tätig. Nur so kann der parallelen Erfordernis: „gruppaler, funktionierender Alltag“ und „individuelle Krisenberuhigung und Diagnostik“ Rechnung getragen werden. Integrierte Beschulung sowie Kinder- und Jugendpsychiatrische Arbeit sind wesentliche Bestandteile des verbindlich strukturierten Tagesablaufes. Bei selbst- oder fremdgefährdendem Verhalten von Kindern und Jugendlichen bietet KIDZ die Möglichkeit, sie innerhalb einer begrenzten Zeit in einem geschützten, geschlossenen Kontext – der Krise – zu betreuen.

Die Arbeit im KIDZ bedeutet,

- die Krise aufzufangen,
- Beruhigung zu schaffen,
- zu deeskalieren,
- zu beobachten,
- das professionelle Handeln auf bewusste und geplante Intervention auszurichten,
- zu analysieren,
- den Hilfebedarf durch das Zusammenspiel pädagogischen und psychologischen Handwerkszeugs zu erkennen,
- ein adäquates Erziehungs- und/oder Behandlungsangebot zu formulieren und in ein angemessenes Setting zu vermitteln.



PARISCH

In KIDZ wird kein erzieherischer Auftrag bearbeitet. Ziel ist weder eine dauerhafte Modifikation des Verhaltens, noch die Behandlung einer psychischen/psychiatrischen Störung. Es geht um Beruhigung im Sinne krisenintervenierender Arbeit, um Sicherung der Primärbedürfnisse und um systematische Beobachtung als Basis pädagogischer und psychologischer Diagnostik. Der Verbleib der Kinder/Jugendlichen im KIDZ ist auf relativ kurze Zeit ausgelegt. Um mit wechselnder Klientel einen Rahmen zu gewährleisten, in dem Beruhigung und Beobachtung stattfinden kann, bedarf es einer detaillierten Ablaufplanung in zweierlei Hinsicht:

1. Die Einhaltung abgestimmter, enger, mit den Kindern/ Jugendlichen klar kommunizierter Gruppennormen ist dabei ebenso bedeutsam und Struktur gebend, wie durchdachte Tages-, Wochen- und Freizeitpläne.
2. Keine Krise gleicht der anderen. In KIDZ ist neben Gruppenpädagogik „Pädagogik in der Gruppe“ gefragt, die am Verstehen dessen ausgerichtet ist, was die Krise des jeweiligen Kindes/ Jugendlichen ausmacht. (Individuelles Denken und individuelles Handeln)

Ein klares Rollen- und Aufgabenverständnis der pädagogischen und psychologischen MitarbeiterInnen ist Grundvoraussetzung für eine Arbeit im KIDZ. Die Anforderungen, die diese Kinder/Jugendlichen im Alltag an die MitarbeiterInnen stellen, bedingen, dass das übliche sozialpädagogische und psychologische Handwerkszeug durch gezielte Fortbildung und Beratung aus unterschiedlichen Disziplinen systematisch fachlich – inhaltlich erweitert wird. Professionelle Arbeit im KIDZ setzt eine Erweiterung des Wissens-, Handlungs-, und Methodenrepertoires sowie eine abgestimmte, inhaltlich dominierte Kooperation mit Fachleuten anderer Bereiche (z. B. Kinder- und Jugendpsychiatrie) voraus. Ergänzt wird dieses inhaltliche Anforderungsprofil durch ein ausgefeiltes bauliches und technisches Konzept, das den „Härteanforderungen“ standhält, gleichzeitig Atmosphäre im Sinne optimaler Bedingungen schafft.

In den vergangenen 18 Monaten arbeiteten wir mit rund 80 Kindern und Jugendlichen im Alter von 9 bis 18 Jahren.

Circa 3 % der Jugendlichen konnten wir nicht erreichen. Bei ca. 7 % der Hilfeadressaten gelang eine Rückführung in die Familie. Für ca. 20 %

der Kinder und Jugendlichen wurde mit Hilfe der Diagnostik eine individuelle erlebnispädagogische Maßnahme entwickelt und für ca. 70 % von ihnen konnten durch die Arbeit im KIDZ Lebensperspektiven in intensivpädagogischen Angeboten erarbeitet werden.

Dem KIDZ-Team gelingt es immer wieder sich individuell auf ihre „besonders schwierige“ Klientel einzustellen ohne dabei die Rahmenbedingungen außer Kraft zu setzen. Einen großen Anteil am Gelingen hat unser Psychologische Dienst, der – durch kontinuierliche Begleitung des Teams und regelmäßige Teilnahme an den Fallmeetings – eine starke Unterstützungsleistung bietet.

Franca Matthews

Ev. Jugendhilfezentrum Godesheim
Regionalleiterin

»Go(desheim)

Eine Jobinitiative des



Ein wesentlicher Baustein für eine selbstständige Lebensführung ist die Weichenstellung auf den zukünftigen Beruf. Jugendliche träumen ihre Zukunft losgelöst von marktwirtschaftlichen Gegebenheiten oder tatsächlich vorhandenen Ausbildungs- und Arbeitsplätzen. Die Möglichkeiten, die Jugendlichen gesellschaftlich eingeräumt werden, unterscheiden sich. Jugendliche in Angeboten der Erziehungshilfe gehören zum Personenkreis derer, die besonders schwer zu vermitteln sind. So schwierig eine Vermittlung in Beschäftigung, Qualifizierung und Ausbildung in der Vergangenheit immer

war, so aussichtslos erscheint diese in einer Zeit wirtschaftlicher Unsicherheit, in der die Zukunft der Arbeitsförderung unklar ist.

Lebenslagen erkennen, differenziert betrachten und einbeziehen heißt, sich nicht paralisieren zu lassen, heißt Jugendhilfe zu gestalten, heißt für uns, die Initiative zu ergreifen und da anzupacken, wo derzeit besonders große Probleme erkennbar sind: Daher haben wir eine eigene Jobinitiative gegründet und selbst mit der schulischen und beruflichen Ausbildung von Jugendlichen begonnen, die am Arbeitsmarkt in Zukunft noch sehr viel weniger Chancen als bislang haben dürften.



for Job«

Ev. Jugendhilfezentrums Godesheim



»Go (desheim) for Job«

Die Bausteine von ‚Go for Job‘:

1. Das Bonner Modellprojekt BeGo, das in Kooperation mit der Johannes-Gutenberg Schule – einer Schule für Erziehungsschwierige – entstand, ermöglicht SchülerInnen, die als unbeschulbar gelten, eine außergewöhnliche Förderung. Ziel ist es:

- Unterricht sicherzustellen,
- die Wiedereingliederung in das allgemeine Schulsystem vorzubereiten,

- Jugendlichen, die ihre Schulpflicht schon erfüllt haben, eine Nicht-Schüler-Prüfung zu ermöglichen,
- Jugendlichen eine berufliche Orientierung und Qualifizierung zu geben.

2. Die professionelle Berufsplanung begleitet Jugendliche sehr eng auf ihrem Weg der Berufsfindung. Dabei verknüpfen wir parallele Schritte:

- PädagogInnen erarbeiten mit den Jugendlichen ein persönliches Profil, das ihre Fähigkeiten, aber auch Grenzen beschreibt und sie begleiten die Jugendlichen auf ihrem Weg in den Berufsalltag.
- Gleichzeitig werden Unternehmen akquiriert und Institutionen der Wirtschaft für Ausbildung (IHK, Vermittlungsdienste, Arbeitsamt) gezielt angesprochen. Speziell diese Tätigkeit wird mit großem Erfolg von einem sehr berufserfahrenen Dipl. Kaufmann geleistet, der viele kleine und mittlere Unternehmen der Region kennt.

3. Ausbildung in einer eigenen Textilwerkstatt.

Migranten, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die teilweise auf lebensgefährlichem Weg nach Bonn kamen, glauben, sie erwartet Sicherheit, verknüpfen mit der neuen Heimat die Chance auf eine Berufsausbildung und gesicherte Existenz. Dass gerade sie zu den besonders problematischen Anwärtern gehören, wissen sie nicht. Fremder Sprache, fremder Kultur begegnen die Jugendlichen mit wachem Interesse und Lern-eifer.

Dennoch müssen sie viele Barrieren überwinden. Um für sie und andere Jugendliche eine weitere Berufsperspektive zu entwickeln, haben wir eine Textilwerkstatt gegründet. Die 30 Ausbildungs- und Qualifizierungsplätze im Bereich Mode-NäherIn und Mode-SchneiderIn schaffen diese Voraussetzung zur beruflichen Qualifikation. Daneben verknüpfen wir mit der Textilwerkstatt auch zeitgemäße Visionen: die Herstellung von Bekleidung für den täglichen Bedarf, die Verwendung umweltfreundlicher Materialien, Design- und Mustergestaltung und vieles mehr. Mit diesen Erfahrungen und Qualifikationen können besonders begabte Jugendliche später auch auf weiterführende Schulen wechseln.

Sommerfest im Godesheim

Am 13. Juni 2004 veranstaltet das Ev. Jugendhilfzentrum wieder sein traditionelles Sommerfest. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Godesheimes wollen mit der Ausrichtung eines solchen großen Festes zeigen, dass zeitgemäße Jugendhilfe auch ein attraktiver und lebenswerter Ort inmitten der Gesellschaft sein kann.

Die Besucher erwartet daher ein sehr vielfältiges und abwechslungsreiches Programm für die ganze Familie.

Tolle Musik, unter anderem mit den Bläck Fööss, eine Tombola mit sensationellen Preisen, eine Riesencarrerabahn, Hüpfburgen, eine Kletterwand, kulinarische Spezialitäten und vieles mehr.

Das Fest beginnt um 11.00 Uhr traditionell mit einem Jugendgottesdienst, den in diesem Jahr Pfarrerin Iris Gronbach mit Jugendlichen des Godesheimes gestalten wird.

Unterstützt wird das Fest unter anderem vom Stadtmarketing Bad Godesberg und der Evangelischen Johannes-Kirchengemeinde.

Wir hoffen auf schönes Wetter und viele Besucher.

Das Godesheim macht Wirbel
Sommerfest 2004
 am 13. Juni ab 12⁰⁰ Uhr · Eintritt frei

Bläck Fööss
 18⁰⁰ - 19⁰⁰ Uhr

Jamie Ward & Texas Twister 13⁴⁵ Uhr
Sticky Fingers 15³⁰ Uhr
Piccolo Puppenspiele
Jugendgottesdienst
 11⁰⁰ Uhr

Evangelisches Jugendhilfzentrum Godesheim

Waldstr. 23, Bad Godesberg / Buslinie 615

WIRTSCHAFTS- & SERVICE-REISE- UND AUSWAHLREISE-FLUG-BOEN
 WILHELM
 AUTOHAUS BUSSMANN
 Bonner Str. 34-42 53173 Bad Godesberg
 Tel. (0228) 95 72 30
 General-Anzeiger

SOMMERFEST 2004

ELF 7: Klassenziel erreicht!

Das Team von Elf 7 hatte sich die Messlatte ziemlich hoch gelegt:

Mindestens 50 % der insgesamt 1.650 Spiele des achtwöchigen Kickerturniers wollten sie absolvieren!

Das Ziel wurde deutlich überschritten. Bei einem Feld von insgesamt 40 Teilnehmern wurden sogar 1.012 Spiele ausgetragen mit einer Ausbeute von 28.000 Toren – dies ist bestimmt guinnessbuchverdächtig!

Die Siegerehrung findet am 30. Juni, in der Zeit von 16.00 bis 19.00 Uhr, am Jugendtreff Auerberg in der Stockholmer Straße im Rahmen des vierten Geburtstages von Elf 7 statt. Hierzu möchten wir alle ganz herzlich einladen.

M. Rudde · Team Elf 7

